

Die Akademie hat gewählt: 2023 nahm die Gelehrten-gemeinschaft wieder neue Mitglieder auf. Auch im Jungen Kolleg sind neue Kollegiatinnen und Kollegiaten hinzugekommen, die für die Dauer ihrer Förderung außerordentliche Mitglieder der Akademie sind. Wir stellen die Neuzugänge über das Jahr verteilt in „Akademie Aktuell“ vor.



Dr. Verena Streibel

Verena Streibel ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für „Experimentelle Halbleiterphysik“ des Walter Schottky Instituts der TU München. Zuvor war sie am Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin und an der Universität Stanford tätig. Sie ist Mitglied im Jungen Kolleg der BADW.

Wozu forschen Sie?

Der Transfer von Ladungen an Grenzflächen spielt eine zentrale Rolle in der nachhaltigen Brennstoffproduktion basierend auf (photo-)elektrochemischen Prozessen. Mit meiner Forschung möchte ich verstehen, wie die Oberflächenchemie diesen Ladungstransfer beeinflusst. Dabei möchte ich Wege finden, ihn zu beschleunigen, damit wir Sonnenlicht oder Strom möglichst effizient in chemischen Bindungen, zum Beispiel in Wasserstoff, speichern können.

Wie haben Sie Ihr Fach für sich entdeckt?

Während der Schulzeit haben mich Solaranlagen fasziniert – die Sonne scheint auf ein Material, das die Sonnenenergie direkt in Strom umwandelt. Im Studium wollte ich unbedingt genau verstehen, welche Prozesse in solchen Materialien auf atomarer und elektronischer Ebene ablaufen. Währenddessen habe ich gelernt, dass die von der Sonne erzeugten

Ladungsträgerpaare auch dazu verwendet werden können, Brennstoffe erneuerbar zu synthetisieren. Diese Idee hat mich nicht mehr losgelassen.

Was treibt Sie an?

Neugier! Genauso wichtig sind aber die bereichernde Zusammenarbeit und die täglichen Diskussionen innerhalb eines motivierten Teams sowie der Wunsch, einen Beitrag zu neuen Erkenntnissen und einer nachhaltigeren Gesellschaft zu leisten.

Haben Sie ein (historisches) Vorbild in der Wissenschaft?

Lise Meitner (1878–1968). Die Österreicherin war die erste Physikprofessorin überhaupt in Deutschland. Sie erklärte zwar die Kernspaltung theoretisch, weigerte sich aber nach ihrer Flucht nach Schweden, Forschungsaufträge für den Bau einer Atombombe anzunehmen – aus Überzeugung.

An anderen bewundere ich ...

... wenn sie ganz unbeirrt ihren emanzipierten Weg gehen, auch wenn das gänzlich gegen gesellschaftliche Normen geht.

Was macht Ihr Leben reicher?

Meine Familie, mein Fahrrad, nette Menschen, die Sonne.



Dr. Clara Wenz

Clara Wenz ist akademische Rätin auf Zeit und Assistentin am Lehrstuhl für Ethnomusikologie am Institut für

Musikforschung in Würzburg. Nach ihrem Studium in München, Damaskus, Beirut und London führten sie Forschungsaufenthalte unter anderem nach Istanbul, Tel Aviv und Jerusalem. Schwerpunkt ihrer Forschungen bilden arabische und jüdische Musiktraditionen. Sie ist Mitglied des Jungen Kollegs.

Wozu forschen Sie?

Meine Forschung konzentriert sich auf arabische Musikkulturen und bewegt sich an der Schnittstelle von Nahostwissenschaften und Musikwissenschaft/Musikethnologie. Während der Fokus meiner bisherigen Arbeit auf den Themen nationaler Konflikt, Migration sowie arabisch-jüdische Musikgeschichte lag, widmet sich mein derzeitiges Forschungsprojekt dem „raqs al-kheil“ (arab. für „Tanz des Pferdes“), einer populären Musik- und Reittradition in Ägypten.

Wie haben Sie Ihr Fach für sich entdeckt?

Das war während meines Studiums in Damaskus von 2010 bis 2011. Damals entstand im Kontext des Arabischen Frühlings auch in Syrien eine Protestbewegung, in deren Zusammenhang das musikalische Erbe des Landes zunehmend neue Aktualität gewann: In Aleppo wurden Vorsänger von Protesten mit dem Ehrentitel „mutrib“ versehen, der vorher Interpreten klassisch-arabischer Musik vorbehalten war; in Städten wie Deraa oder Homs tanzten Demonstrantinnen und Demonstranten zu lokalen Hochzeitsliedern; und in Damaskus wurden Texte von bekannten Volksliedern umgedichtet, um die Ziele der syrischen Opposition zu artikulieren. Die Versuche, staatlicher Repression mit Musik zu begegnen, haben mich sehr beeindruckt

und mein Interesse an den politischen Wirkungsräumen von Musik, einem zentralen Themenfeld der Musikethnologie, geweckt.

Mit welcher (auch historischen) Person würden Sie gerne diskutieren?

Mit der an der Universität Chicago lehrenden Politikwissenschaftlerin Lisa Wedeen, die viel zu Syrien geforscht hat. Haben Sie ein (historisches) Vorbild in der Wissenschaft?

Der israelische Musikwissenschaftler Edwin Seroussi, mit dem ich an der Hebräischen Universität in Jerusalem zusammengearbeitet habe.

Was macht Ihr Leben reicher?

Mein in diesem Januar geborener Sohn Ilija.



Prof. Dr. Tobias Lutzi

Tobias Lutzi ist – nach Stationen in Paris, Oxford und Köln – Juniorprofessor für Privatrecht an der Universität Augsburg. Er ist Vorsitzender des Young Research Network und Mitglied des Scientific Council der European Association of Private International Law, Mitglied des Beirats der Juristischen Schulung, Mitherausgeber des Blogs conflictflaws.net und Mitglied im Jungen Kolleg der BADW.

Wozu forschen Sie?

Mein Schwerpunkt liegt auf dem nationalen und internationalen Privatrecht, insbesondere auf den vielen Herausforderungen, die sich im Zuge der Digitalisierung stellen. Im Augenblick interessieren mich besonders das Haftungsrecht und sein Potential als Regulierungsinstrument.

Wie haben Sie Ihr Fach für sich entdeckt?

Jura wollte ich studieren, seit ich als Kind das erste Mal die Fernsehserie „Liebling Kreuzberg“ gesehen habe. Es hat mich von Anfang an fasziniert, wie rechtliche Regeln unser Zusammenleben bestimmen und im Streitfall eine (oft) faire, ausgleichende und effektiv durchsetzbare Lösung bereitstellen. Dass man diese Regeln nicht nur anwenden, sondern auch strukturiert erforschen, kritisch diskutieren und dadurch mitunter sogar (mit-)gestalten kann, habe ich aber erst im Studium durch die Mitarbeit an einem Lehrstuhl erfahren.

Was treibt Sie an?

Der Wunsch, etwas weiterzugeben.

Mit welcher (auch historischen) Person würden Sie gerne diskutieren?

Mit dem Web-2.0-Pionier und Internetaktivisten Aaron Swartz.

Ich würde gerne ...

... Klavier spielen können.

Wo möchten Sie leben?

In einer Gesellschaft, in der die Stärksten für die Schwächsten da sind.



Prof. Dr. Claudia Olk

Claudia Olk ist Inhaberin des Lehrstuhls für Anglistik an der LMU München und Direktorin der Shakespeare Forschungsbibliothek. Zuvor war sie Professorin für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft am Peter Szondi-Institut der Freien Universität Berlin. Fellowships führten sie unter anderem nach London, Havard, Oxford und Venedig. Sie ist Präsidentin der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft und ordentliches Mitglied der BADW.

Wozu forschen Sie?

Meine Forschung widmet sich der Literaturwissenschaft in ihrer ganzen systematischen Breite und historischen Tiefe. Ein Schwerpunkt liegt auf der englischen Literatur, insbesondere arbeite ich zur Literatur des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, zum Werk William Shakespeares und seiner Zeitgenossen. Ein weiterer Bereich meiner Forschung liegt in der Literatur der Moderne. Ich habe zum Werk Virginia Woolfs gearbeitet und eine ihrer bislang unveröffentlichten Handschriften ediert. Ebenso forsche und lehre ich zu Autoren wie James Joyce und Samuel Beckett. Meine neueste Monographie zu Shakespeare und Beckett ist vor wenigen Wochen erschienen.

Wie haben Sie Ihr Fach für sich entdeckt?

Meine Leidenschaft für europäische Literaturen und insbesondere für die englische Sprache habe ich schon als Schülerin entdeckt. Der Reichtum dieser Sprache, aber auch der literarischen Werke hat mich schon sehr früh fasziniert. Ich erinnere mich noch, dass ich im Auswahlgespräch der Studienstiftung des Deutschen Volkes nach dem Abitur als Berufsziel Professorin für Englische Literatur genannt habe. Heute bin ich selbst Vertrauensdozentin der Stiftung und hoffe, auch Studierende anderer Fächer für die Literatur zu begeistern.

Was treibt Sie an?

Die Freude am Lernen und die Neugierde, sich neue Fragen stellen zu lassen, und dann natürlich die Begeisterung für meinen Gegenstand, die Literatur.

Mit welcher (auch historischen) Person würden Sie gerne diskutieren?

Als Literaturwissenschaftlerin würde man manchmal schon gern mit den Autoren und Autorinnen diskutieren, über deren Werke man arbeitet. Wenn ich gegenwärtig eine Person auswählen sollte, wäre dies Samuel Beckett. Seine Weltsicht, sein Humor und seine sprachliche Sensibilität beeindruckten mich immer wieder.

Welche Begabung hätten Sie gerne?

Ein absolutes Gehör und die Begabung zur Dirigentin.

Was macht Ihr Leben reicher?

Kunst und Literatur ebenso wie Begegnungen mit anregenden Persönlichkeiten, Reisen und Musik.

Fragen: rz